

Körmöczi, János (Nagyajtai Körmöczi János)

Bischof der Unitarischen Kirche 1812-1836

Geb. 14.09.1763 in Kissáros (Kom. Küküllő), heute Magyarsáros; gest. 14. 12. 1836 in Kolozsvár (Klausenburg)

K. wurde 1763 als eines von sieben Kindern des Grundschullehrers József K. und seiner Frau Krisztina Pócsfalvai Bánfi in Kissáros geboren. Sein Großvater János Ihring, der Konfession nach Lutheraner, war ein Stiefelmacher aus Körmöcbánya, der sich nach seiner Niederlassung in Nagyajta in Siebenbürgen nach seinem Herkunftsort Körmöczi nannte. K. besuchte bis zu seinem 16. Lebensjahr die lokale Schule, die einen sehr guten Ruf besaß und auch die Lehrinhalte der unteren Gymnasialklassen unterrichtete. Anschließend setzte er seine Ausbildung ab 1779 am unitarischen Kollegium in Kolozsvár fort. Als hervorragender Schüler unterrichtete er dort ab 1786 daneben auch die unteren Gymnasialklassen. 1792 wurde er zum *senior*, also zum Vertreter der Studenten, gewählt. 1793 musste er sein Studium wegen der zunehmend schweren Krankheit seines Vaters unterbrechen. Nach dem Tod des Vaters kehrte er nach Klausenburg zurück und beendete seine Ausbildung. Während seiner gesamten Studienzeit erhielt er Stipendien, später konnte er sich durch den Unterricht in den unteren Klassen und durch Privatschüler finanzieren. Am Kollegium lernte er gründlich Latein und sehr gut Deutsch und wahrscheinlich auch Französisch. Großen Einfluss auf die Formung seines Denkens hatte sein Philosophielehrer József Pákei.

Nach seinem Studium am Kollegium begann K. ein Jurastudium an der Kolozsvärer Rechtsakademie, das er jedoch aufgab, als ihn das Oberkonsistorium im Februar 1794 zum Professor an das Kollegium berief. Vor Antritt der Stelle musste er sich auf Auslandsstudien begeben. Im September 1794 brach er nach Wien auf, wo er fast zwei Jahre blieb und an der Universität Mathematik und Physik hörte. Von dort aus ging er nach Preßburg, wo er bei dem berühmten Professor Mathias Pankl, einem Jesuiten, Physik und Chemie hörte. Anschließend reiste er zurück nach Wien und dann über Prag und Dresden weiter an deutsche Universitäten. Das Sommersemester verbrachte er in Jena, wo er Ilgens Vorlesungen über Kant hörte. Daneben hatte er Kontakt zu dem Theologen G. Paulus, mit dem er sich auf langen Spaziergängen über die Rolle der Konfessionen und der Kirchen sowie den Unitarismus austauschte. Die aus seiner Sicht wichtigste Erfahrung war jedoch sein Aufenthalt in Göttingen, wo er ab Herbst 1796 ein Jahr verbrachte. Dort hörte er nicht nur für seine geplante Laufbahn nützliche Fächer wie Hebräisch, experimentelle Physik, Mathematik, Buchführung und Architektur, sondern auch weitere sechs Kurse zur Geschichte sowie einen zur Statistik (Molnár).

Nach seiner Rückkehr wurde er Professor des unitarischen Kollegiums Klausenburg. Am 2. Feb. 1798 wurde er in sein Amt eingeführt und unterrichtete nun Mathematik und Physik. Die Erziehungsprinzipien, die er in seiner Antrittsrede erörterte, standen im Geiste Kants und bedeuteten eine Anknüpfung an die damals nur von seinem Lehrer und Kollegen Pákei

vertretenen Ideen. K. begann u.a. Physik als Experimentalfach zu unterrichten und baute mit Hilfe von Gönnern wie Pál Augusztinovics (1763–1837), dem Präses des Siebenbürgischen Rechnungshofs, und der Familie Petrichivich Horváth, die mehrere Oberkuratoren stellte, ein Physikkabinett auf (Simon). 1801 heiratete er Zsuzsanna Barra. Ihr Sohn József wurde später Beamter des Guberniums.

1802 wurde K. nach dem Tod Pákeis auch Direktor der Hochschule. Dieses Amt hatte er bis 1812 inne. Während seiner Direktion wurde ein fünfter Lehrstuhl eingerichtet, um den es trotz der vorhandenen Mittel zum Streit mit Bischof Lázár (s.d.) kam. Zur Aufsicht und Anleitung der aus der Studentenschaft rekrutierten Lehrer der unteren Klasse regte er eine Studiendirektion an, die aber nicht umgesetzt wurde. Da die zunehmende Rolle des Ungarischen als Nationalsprache sich negativ auf die aktiven Lateinkenntnisse der Schüler auswirkte, wurde ein zusätzlicher philosophischer Kurs, de facto ein Jahr intensiven Lateinunterrichts für die Oberstufe, eingeführt. Während seiner Zeit als Lehrer und Direktor des Kollegiums arbeitete K. zusammen mit Miklós Horváth Petrichevich, József Pákei, Zsigmond Nagy und István Sikó auch mehrere Jahre lang auch an der Ordnung des Archivs mit, welche die Sammlung und Zusammenführung von Stiftungsbriefen, Protokollen, Abrechnungen, Briefen und sonstigen Schiften, ihre Registrierung und das Anfertigen von Regesten umfasste (Molnár).

Nach dem Tod von Bischof Lázár 1811 übernahm K. die Leitung der Kirche und wurde 1812 auf der Synode von Rava einmütig zum Superintendenten gewählt. Nach dem Vorliegen der Bestätigung durch den Herrscher wurde K. 1813 in der Unitarischen Kirche in Kolozsvár vom Oberkonsistorium in Anwesenheit der königlichen Bevollmächtigten in sein Amt eingeführt. Gegen die Wahl hatten Lázárs Sohn Sámuel und dessen Anhänger opponiert. Sie brachten gegen K. auch den Vorwurf des Atheismus in Umlauf, der K.s Leben mehrere Jahre lang vergiftete. Die Sache wurde innerkirchlich beigelegt. Wie K.s Schriften zeigen, wurden Vorfälle an der Schule bezüglich des Besitzes nicht erlaubter Werke verdreht, aber auch Gedankengut der zeitgenössischen Bibelexegese aus Unkenntnis missverstanden und Überlegungen über das Verhältnis von theologischer Lehre und persönlicher Frömmigkeit missinterpretiert (Gal, Vádja). Oberkurator an der Seite K.s war Miklós Petrichevich Horváth, mit dem ihn eine persönliche Freundschaft verband und der auch frühere Projekte K.s gefördert hatte.

Als Bischof ordnete und systematisierte K. Zuständigkeiten der verschiedenen Ämter in der Kirchenführung und im Schulbereich. Die große Menge an „Vorschriften“ bedeutete zugleich, die Führung einzelner Aufgabenbereiche vom persönlichen Verhältnis der Amtsträger zueinander zu trennen. K. ordnete auch die Finanzen seiner Kirche, was angesichts der Geldentwertung von 1811 besonders wichtig war. Zeitweilig mussten die Gehälter der Kirchenbediensteten durch Sammlungen für einen neuen Fonds bewerkstelligt werden. Für die schulentlassene Jugend führte K. den Konfirmationsunterricht ein und kümmerte sich persönlich um die Auswahl geeigneter Kandidaten, die auf Kirchenkosten im Ausland studierten. In seine Amtszeit fällt auch die formelle Kontaktaufnahme mit den

englischen Unitariern. Auf dem Höhepunkt seines Schaffens erlitt K. auf einer seiner Reisen in die Provinz 1818 einen schweren Unfall. Sein Wagen stürzte um, er erlitt eine Schädelverletzung, von der er sich nie wieder ganz erholte. Mit eingeschränkter Kraft nahm er sein Amt weiter wahr, indem er János Fúzi, Philosophieprofessor am Kollegium, und Dávid Molnos, seinen Nachfolger als Direktor ebendort, hinzuzog. K. starb am 13. Dez. 1836 im Alter von 74 Jahren und wurde in der Krypta der unitarischen Kirche in Klausenburg beigesetzt.

K. hinterließ nur wenige gedruckte Schriften, vornehmlich Predigten und Reden. Dass er als Denker weitgehend unbekannt blieb, hängt auch damit zusammen. Seine Schaffensperiode fiel in eine Zeit gesteigerter staatlicher Überwachung und einer „alles bisherige übertreffenden Zensur“ (Molnár). Wie Gal als Kirchengeschichtsschreiber resümierte, beschränkte sich angesichts dieser Umstände das unitarische Schrifttum bis in die 1860er Jahre weitgehend auf Mihály Szent-Abrhámis (1683-1758) „Summa universae theologiae“, einen Katechismus und ein Gesangbuch (Gal, Kollégium). K. flocht manche philosophischen Gedankengänge in jene gedruckten Predigten ein und beschränkte sich sonst darauf, die Erkenntnisse seiner Studien im Unterricht vorzutragen. Zugleich war er ein geradezu manischer Schreiber und hinterließ mehr als sechstausend Seiten Manuskripte, von Tagebüchern bis zu Exzerpten und Entwürfen eigener Texte, deren Aufarbeitung erst begonnen hat. In der Philosophie erwies sich K. als Anhänger Kants und Fichtes, als Chemiker war er Schüler Lavoisiers, in der Physik Lichtenbergs, in seiner Geschichtsauffassung folgt er Schlözer und dem Voltairianer Spittler (Molnár, Csetri). Seine Religionsauffassung, die offensichtlich von der Kenntnis Kants geprägt war und sich mit dieser zu arrangieren versuchte, wurde auch als „Wertchristentum“ bezeichnet. Der unitarische Theologe Imre Gellérd sah ihn damit als Erhellender und Vertiefer der Ideen Ferenc Dávids und resümierte: „Körmöczy predigt die Schrift ohne die Schrift, gibt biblische Ratschläge, ohne die Bibel zu oft zu benutzen.“ Gál sah im Kontext der Atheismus-Debatte eine Nähe zu den Gedanken Schleiermachers, die K. möglicherweise über Vermittler kannte. Neue Ergebnisse erbrachte eine Tagung 2013. Nach Einschätzung des Kirchen- und Philosophiehistorikers Mihály Balázs zeigt bereits die erste Sichtung der neu erschlossenen Manuskripte, dass K. bereits bewusst auf die mit dem Erscheinen der Kant'schen Kritiken entstandene geistige Situation reflektierte und dass in der Geschichte der ungarischen Kant-Rezeption ein neues Kapitel geschrieben werden muss.

Ein Teil des Nachlasses K.s, vorrangig personenbezogene Aufzeichnungen, befindet sich im Sammelarchiv der unitarischen Kirche in Kolozsvár (Magyar Unitárius Egyház Kolozsvári Gyűjtőlevéltár). Weitere Dokumente, die in der Handschriftenabteilung des Kollegiums aufbewahrt worden waren, gingen mit der Verstaatlichung von 1948 an die Rumänische Akademie der Wissenschaften über und befinden sich in deren Kolozsvári Filialbibliothek (Farkas utca). Eine Auflistung dieser Schriften ist als Anhang zu Tagungsvorträgen in Keresztyén Magvető publiziert. (Körmöczy János kéziratának jegyzéke. Összeállította: Balázs Mihály és Molnár B. Lehel. KM (2014), 231-251)

Werke: Predigten in Kurztiteln: Az istenség két leányainak a vallás és a józan okosságnak [...]. Kolozsvár 1800; Nem minden asszonyok emberek [...] Ebd. 1800; Körmöczy János és Pakai Pakay József beszédei a vallásról és józan okosságról. Ebd. 1800; Az emberség megtanulásának iskolája. Ebd. 1802; A hív előljáró munkásságának mezeje [...] Ebd. 1805; Az emberi életnek tisztességes vénsége [...] Ebd. 1809. (Vollständige Titel in: József Szinnyei, Lexikon, <https://mek.oszk.hu/03600/03630/html/>)

Literatur: Szinnyei, József: Magyar írók élete és munkái. Budapest 1891-1914; Zoványi, Jenő: Magyarországi protestáns egyháztörténeti lexikon. Budapest 1977; Gál, Kelemen: A Kolozsvári Unitárius Kollégium története. II. köt. [Kolozsvár] 1935; Ders.: Körmöczy János püspök a vallástalanság vádjá alatt. KM (1931)04-05, 201-213; Gellérd, Imre: Körmöczy János, a felvilágosodás prédikátora. KM (1983)1, 45-52; Csetri, Elek: Körmöczy János. In: Glatz Ferenc (Hg.): A tudomány szolgálatában. Emlékkönyv Benda Kálmán 80. születésnapjára. Budapest 1993, 259–269; Ders.: Körmöczy János. In: Ders.: Együtt Európában. Debrecen 2000, 118–130; Tagungsband zu Körmöczy in KM (2014)3-4, besonders: Molnár B., Lehel: Körmöczy János szerepe az unitárius egyházi levéltár kialakításában. (M.e. Anhang: Körmöczy János kéziratának jegyzéke. Összeállította: Balázs Mihály és Molnár B. Lehel.) KM (2014)3-4, 221-251; Keserű Gizella: Körmöczy János és a nonadorantista hagyomány. KM (2014)3-4, 264-283; Simon, Gábor: Körmöczy János – a kolozsvári Unitárius Kollégium fizikaszertárának alapítója. KM (2014)3-4, 382-293; Balázs, Mihály: Körmöczy a radikálisok és a kantiánusok között. KM (2014)3-4, 468-497.

Juliane Brandt